

Tag 1 - Samstag, 4.10.2008



Nach insgesamt 3 Flügen über Amsterdam, Kenia und den Kilimanjaro erfolgt die Ankunft im Ressort um 1 Uhr morgens. Hier wird noch ein tolles Essen serviert, bevor es in die komfortable Unterkunft zum Schlafen geht.

Tag 2 - Sonntag, 5.10.2008



Nach Frühstück und Morgenbesprechung erfolgt die Abfahrt um 10:00 Uhr von Marangu auf einer Asphaltstraße, die sich sanft den Berg hinaufschlängelt. Bereits nach 5 Kilometern steigen wir zur Besichtigung einer „echten“ Schmiede von unseren Drahtesel ab. Anschließend geht es in eine Chakka-Höhle. Solche Höhlen, oder eher Gruben, wurden im Krieg gegen die Massai angelegt. Die Höhle selbst ist sehr eng und abenteuerlich.

Wir verlassen die Asphaltstraße und holpern über ein grobes Schotter-Sand-Gemisch weiter zur Mittagsrast in eine typische Chakka-Siedlung. Dort erwarten uns Baracken ohne Strom und viel Staub, umsäumt von Bananenbaumwäldern. Es gibt zwar keine Elektrizität, aber dafür recht kühles Coke. Während wir essen, wird direkt neben uns eine Ziege geschlachtet.

Es folgt die Weiterfahrt zu einer privaten Hütte, wo man uns originale Chakkagesänge und Trommeln zeigt. Nach einer kurzen aber lustigen Vorführung geht es dann weiter. Die Menschen hier sind extrem nett und kommunikativ: Sie schreien uns „JAMBO!“ (Servus) zu und wir schreien, wann immer wir Luft

haben, zurück.

Weiter geht es dann auf einem netten Singletrail mit einigen Platten an den Bikes. Die Dornenbüsche direkt am Weg haben bis zu 10 cm lange Stacheln, die sich in die Reifen bohren. Das Ziel: Das Camp am Lake Chala – allerdings mit einem aufregenden Abgang zum kühlen Nass. Fast alle gehen in den See schwimmen.

Tag 3 - Montag, 6.10.2008



Es ist gegen 7:00 Uhr, als die Zeltstadt erwacht und unmittelbar mit den Aufbruchsvorbereitungen begonnen wird. Es geht zunächst den Singletrail zurück und die lange Steigung hinauf zur Hauptstraße, welche nach zirka 20 km erreicht wird.

Die Reparatur eines Platten lässt Mario Zeit, einem in der Nähe arbeitenden Bauern mit seiner Hacke zu helfen, den Boden zu bestellen. Nach dieser unterhaltsamen Einlage verlassen wir dann schlussendlich den Singletrail und fahren auf einer uns wohlbekannten Staubstraße weiter. Wir haben Glück: Ein Regenguss in der Nacht hat die Straßen gefestigt und den Staub

dezimiert.

Oben an der Hauptstraße geht es nach einer kurzen Pause weiter: eine 10km lange Baustelle entlang. Hier wird eine Bundesstraße gebaut – allerdings sieht man davon derzeit nur eine Staubbahn, nur etwas breiter als bisher und mit empfindlich mehr Verkehr.

Regengüsse haben die Straße mit Rillen quer zur Fahrbahn versehen und so wird ein an sich angenehmer Weg mit sanften Auf und Abs doch zur Herausforderung. Am Ende der Baustelle gibt es dann unser beliebtes Lunchpaket. Mitten in einem Dorf, wo so viele komisch gekleidete Weiße eine Attraktion abgeben.

Danach geht es mal 8 km bergab – mit Rollsplitt und auf einer Staubstraße mit Unebenheiten und abschüssigen Straßenrändern, die dann auch einem Biker zum Verhängnis werden. Mit leichten Schürfwunden geht es kurz darauf weiter. Eine als einfach erachtete Strecke offenbart sich als Herausforderung: Statt eben geht es stetig bergauf und die Straße besteht teilweise aus purem rotem Staub. Wir befinden uns nun im Agrarland der Chakka – dem Volk, welches am Bergmassiv seine Heimat gefunden hat. Wir sind fernab von Transit oder Tourismusrouten und im Flachland unmittelbar vor dem Kilimanjaro-Massiv. Es kommen nicht viele Besucher in diese Gegend und so sind wir bei den einheimischen Kindern eine echte Attraktion. Scheu und sehr verhalten (trotz aufmunternden Worten von James, unserem einheimischen Mountainbike-Guide) werden wir von einer unsichtbaren Linie aus, 2 Meter vor uns, beobachtet. Allerdings endet diese Reserviertheit mit der Herausgabe einiger Süßigkeiten. Karl-Heinz wird fast umgeworfen und muss sich dann zahlreicher Hände erwehren.

Und weiter geht's in die Zeltstadt in Usseri. Ein lockerer Singletrail, 10 min und insgesamt 62 km und 1.400 Höhenmeter später erreichen wir endlich die bereits aufgebauten Zelte und können die Straße mal Straße sein lassen.

Obwohl es jedem in der Gruppe gut geht, ist dann der Abend auffallend kurz und alkoholfrei – bis auf ein einheimisches Bananenbier, welches natürlich verkostet werden musste.

Tag 4 - Dienstag, 7.10.2008



Diesen Tag der Tour beginnen wir mit Tagwache um 07:00 Uhr und werden sofort mit einem herrlichen Blick auf den Kilimanjaro belohnt – der erste Blick und dieser gleich wolkenfrei. Noch in einiger Entfernung thront der Berg mit seinem kleinen Bruder im Vordergrund – dem Mawensi. Nach dem Frühstück geht es heute in die leichteste Etappe, nach Rongai. 31 km und 750 Höhenmeter sind zu bewältigen, davon die Hälfte auf einer neuen Asphaltstraße.

Nach nur 2 Stunden findet sich dann die gesamte Gruppe am höchsten Punkt der Tour ein: in einem wunderschönen Hotelressort (Snow Cap Cottages) mit Blick auf den Amboseli Nationalpark in

Kenia. Der Nachmittag vergeht mit Sonnen oder einer Wanderung mit Peter durch den Wald.

Zusammenfassend haben wir damit 3 Klimazonen durchquert: Die eher trockene Ebene (Buschland), den fruchtbaren Regenwald und nun die auf 2.000 Metern liegende Hochebene am Fuße des Mawensis. Die Nervosität ist allgemein sehr hoch, da morgen die schwierigste und längste Etappe mit 1.600 Höhenmetern und über 80 km Länge bevorsteht. Auch schielt man dabei auf das schon in Mitleidenschaft gezogene Hinterteil – ausgenommen die Hardcore-Bikefreaks.

Tag 5 - Mittwoch, 8.10.2008



Es ist 6 Uhr morgens und man spürt bereits beim Frühstück eine ungewohnte Spannung. Nach einem letzten Check der Ausrüstung und der Sicherstellung, genug Wasser dabei zu haben, geht es dann um 07:00 Uhr los. Die ersten 20 km sind auf Asphalt zu fahren. Stetiges Bergauf mit sanften Bergabfahrten und der

herrliche Blick auf den wolkenfreien Kilimanjaro machen die Fahrt zum speziellen Vergnügen. Der Asphalt mündet nach einer längeren Abfahrt in eine Staubstraße, die uns bis zum Ziel begleiten wird. Wir haben Glück – es ist bewölkt und bleibt windstill. Im Prinzip geht es fast eben dahin, nur unterbrochen durch Staublöcher, in die die Räder 20 cm tief einsinken und bei denen man dem Bike am besten seinen Lauf lässt.

Einige Stürze und ein paar aufgeschürfte Ellbogen später machen wir nach insgesamt 50 km Rast mitten in der Ebene. Die Landschaft sieht so aus, wie wir es von Bildern aus Afrika gewohnt sind. Auch die Menschen haben sich verändert. Es sind Massai, die uns beobachten. Reservierte, teilweise mit Speeren und Macheten bewaffnete, hochgewachsene Menschen. Sie lassen sich ungern fotografieren, weil sie glauben, wir würden ihre Seele mit den Apparaten einfangen – unglaublich, wenn man bedenkt, dass es vereinzelt Motorräder als Transportmittel, Handys und Coca Cola gibt.

Nach der Mittagspause geht es weiter, bis nach 80 km eine unscheinbare Abzweigung direkt durch den Busch führt. Der Busch – damit sind vereinzelte Bäume und Kakteen gemeint und jede Menge Buschwerk mit Dornen. Diesen zollen wir auch Tribut: insgesamt 13 platte Reifen auf 5 Kilometern. Nach diversen Reparaturpausen geht es ein kurzes Stück durch die Savanne und wir sehen Zebras, Gnus und Antilopen in einiger Entfernung gemütlich ihrer Wege gehen.

An einem Wasserloch winkt uns ein europäisch gekleideter Massai hektisch. Unser Guide übersetzt, dass im Schlamm eines Wasserlochs ein Zebra eingesunken ist und alleine nicht mehr herauskommt. Wir springen von unseren Rädern und ziehen das total erschöpfte Tier an den Beinen und dem Schwanz aus der Schlammgrube. Nun befreit, bricht es völlig zusammen und stirbt nach ein paar Minuten an Erschöpfung. So ist Afrika nun mal: Wunderschön, aber auch hart im täglichen Überlebenskampf.

Nach einer weiteren Stunde und nun 86km und 1.100 Höhenmetern erreichen wir die Ndarakwai Ranch. Sie ist so stilvoll, als ob sie gerade aus einem John Wayne-Film entsprungen wäre.

Wir werden in einzelnen Zeltbungalows untergebracht, umbaut von Holzhütten mit großräumigem Innenbereich und Badezimmer sowie Toilettebereich. Das Wasser wird hier zum Duschen extra hergetragen, Wasser ist eben in der Ebene eine Mangelware und wir werden angehalten, es auch so zu behandeln. Nach einem kurzen Drink folgt dann bald das Abendessen. Jeder ist glücklich, diese Etappe gut hinter sich gebracht zu haben.

Abends gibt es dann einheimische Tänze und Trommeln – die Nacht wird für viele sehr kurz.

Tag 6 - Donnerstag, 9.10.2008



Wir starten gegen 10 Uhr und planen, uns in zwei Gruppen zu teilen. Eine ambitionierte, schnelle Gruppe und eine langsame Gruppe, welche sich auch Zeit nehmen will, zu fotografieren.

Zunächst bleiben wir zusammen und die ersten 8 km vergehen schnell. Dann folgen in kurzen Abständen insgesamt 13 Platte, die aber hauptsächlich die schnelle Gruppe betreffen. Damit liegt die langsamere Gruppe vorne. Es ist brennheiß und Mittag. Die Landschaft sieht nach einer Savannenwüste aus und die Piste führt geradewegs durch diesen Glutofen. Obwohl es bergab geht, laufen die Räder nicht. Zu uneben, zu sandig der Boden, zu groß die Steine am Weg. Die schnellsten schaffen die Strecke in knapp 5 Stunden und erreichen die Hatari Lodge gegen 15:00 Uhr – die Letzten treffen dann 1 Stunde später erschöpft, aber glücklich ein.

Nach den vorangegangenen Tagen, in Zelten schlafend und mit dem Staub der Straße auf den Zähnen, mutet die von Hardy Krüger erschaffene Hatari Lodge wie ein außerirdisches Luxushotel an. Wir staunen über das Kaminfeuer im Zimmer und die Designer-Ausstattung.

Wir sind erleichtert, die Räder zurückgeben zu können – als Belohnung erhält jeder eine Urkunde für das Bezwingen der Strecke. Die Route wurde noch nie von einer Gruppe geschafft und selbst das Team der Guides ist begeistert und nimmt diese Tour ab sofort in ihr Programm auf. Nach der Urkundenverleihung und dem ausgezeichneten Essen ziehen wir uns in unsere Unterkünfte zum Schlafen zurück.

Tag 7 - Freitag, 10.10.2008



Am nächsten Tag steht der Besuch des Arusha Nationalparks an, der die Hatari Lodge umgibt. Beim Frühstück bei Sonnenaufgang genießen wir den Blick auf den Kilimanjaro – man erklärt uns, dass wir großes Glück haben, da man ihn von hier aus seit Wochen das erste Mal wieder sieht.

Im nord-östlichen Teil des Parks besichtigen wir in einem Kanu die Momella-Seen. Neben einer Schlange erspähen wir außerdem Giraffen, Paviane, Warzenschweine, Ibis (Vögel), ein Flusspferd mit ihrem Jungen und Wasserbüffel.

Anschließend drehen wir eine Runde im Arusha Nationalpark. Den Nachmittag verbringt die Gruppe in Ruhe und schlafend, danach feiern wir bei einem herrlichen Dinner unseren letzten Abend.

Tag 8 - Samstag, 11.10.2008



Am letzten Tag reisen wir in die Großstadt Arusha. Dort ist es laut und stinkig – wir werden aus unserer Natur-Idylle herausgerissen und erleben einen klaren Kontrast zur bisherigen Tour. Vor dem Rückflug unternehmen wir trotzdem noch eine Shopping-Tour in Arusha.